

Dankesrede Förderpreis Deutsche Nationalstiftung 2024

Gehalten von Kathrin Janert

Im Namen des gesamten Teams des

Drei-Religionen-Kita-Hauses

Sehr geehrte Frau Bundestagspräsidentin,

sehr geehrter Herr Voßkuhle,

sehr geehrter Herr Mirow,

sehr geehrter Herr Levit,

sehr geehrte Damen und Herren!

Kinder haben die Fähigkeit, völlig unvoreingenommen aufeinander zuzugehen.

„Kinder sind von Natur aus neugierig - und interessieren sich insbesondere für andere Kinder: Wie leben sie, was machen sie, wie sieht es bei ihnen zuhause aus?“

Kitas sind Lernorte, an denen Kinder vielfältige Möglichkeiten haben, andere Kinder und deren Lebenswelt kennenzulernen.

Es ist 2014: Frauen/Kitaleiterinnen verschiedener Religionen, die sich auf einer Veranstaltung des Berliner Forums der Religionen trafen, fragen sich, wie es wohl wäre, eine gemeinsame Kita für Kinder und Familien verschiedener Religionen zu eröffnen.

Die Vision entsteht: ein gemeinsames Kita-Haus mit einer jüdischen, einer muslimischen und einer christlichen Kita unter einem Dach. Ein Haus in dem das Zusammenleben verschiedener Religionen und Kulturen in unserer bunten Stadt Berlin schon von frühester Kindheit an als Normalität gelebt und gemeinsam gestaltet wird.

Denn wir wissen längst: „Damit Vorurteile gar nicht erst entstehen brauchen Kinder persönliche Erfahrungen von früh an. Wo unterschiedliche Menschen sich kennenlernen, wo sie ihre Lebensgestaltung als selbstverständlich erleben, ja, miteinander befreundet sind, da können Vorurteile und Stereotype nicht greifen.“

Aber Situationen herzustellen, in denen sich Menschen, die verschiedenen Gruppen angehören, unbefangen kennen lernen können, scheint im alltäglichen Leben gar nicht so einfach zu sein.

Im Drei-Religionen-Kita-Haus können Kinder Kontakt zu anderen Kindern und Familien, die unterschiedliche Religionen leben, aufbauen. So wird Wissen generiert, aus dem Toleranz und Respekt erwächst.“ (Prof. Dr. Heidi Keller)

Es ist 2018: Die Suche nach einem geeigneten Standort für unser Drei-Religionen-Kita-Haus beginnt von neuem, da sich Gespräche mit dem Eigentümer einer ersten Standort-Option zerschlagen haben. Wir stellen unsere Idee wieder und wieder vor.

Oft werden wir gefragt, warum wir drei Kitas bauen wollen und nicht eine große gemeinschaftliche?

Mit unserem Drei-Religionen-Kita-Haus haben wir zwei Ziele: Das Zusammenleben innerhalb der religiösen Gemeinschaft, zu der man gehört, und das Zusammenleben mit Menschen aus anderen (religiösen) Gemeinschaften.

Wir wollen einen geschützten Raum bieten, in dem Kinder und Familien ihre religiöse und kulturelle Identität entwickeln können - und gleichzeitig in guter Nachbarschaft und respektvollem Gespräch anderen Religionen und Kulturen auf Augenhöhe begegnen.

Mit Annedore Prengel sprechen wir hier vom Konzept der „egalitären Differenz“.

2019: Ein neuer Standort ist gefunden, in Berlin-Friedrichshain in der Marchlewskistraße auf einem Grundstück der Evangelischen St. Markusgemeinde.

Was vor nun uns liegt, wird den gleichen langen Atem von uns fordern: der Prozess der Genehmigungs- und Finanzierungsverfahren.

Seit 1996 gibt es in Deutschland den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz, seit 2013 auch auf einen Krippenplatz. Die erste Sozialisationsinstanz ist für viele Kinder inzwischen der Kindergarten geworden, nicht mehr die Schule.

Da die kommunalen Einrichtungen sich häufig auf das Neutralitätsgebot des Staates berufen, obliegt die religiöse Früherziehung in der Regel den vielen kirchlichen Betreibern in der freien Trägerlandschaft. Auch wenn in Ballungsgebieten inzwischen weitere religiöse Träger und auch interkulturelle Kitas hinzugekommen sind, gibt es nach wie vor großen Bedarf an religiöser Früherziehung jenseits christlicher Trägerorganisationen.

Unser Modell wird Trägern aus den drei Religionsgemeinschaften ermöglichen, auf Augenhöhe miteinander zu arbeiten und die Erziehung der Kinder transparent und gemäß dem Berliner Bildungsprogramm zu gestalten.

Aber können interreligiöse Initiativen überhaupt einen Beitrag für Verständigung und gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten? Diese Hoffnung verbindet sich ja oft damit. Ich denke, ja.

Seit inzwischen fast 10 Jahren treiben wir im Gründerinnen-Team dieses Projekt, mit allen seinen Hochs und Tiefs, voran. Im Verlauf dieser Zeit haben wir etwas entwickelt, das man im Sinne Hannah Arendts als politische Freundschaft verstehen kann. Durch diese politische

Freundschaft können wir Unterschiede überbrücken, gemeinsam dieses große Projekt umsetzen und in Gleichheit mit- und füreinander eintreten.

Das politische Element der „Freundschaft liegt darin, dass in einem wahrhaftigen Dialog jeder der Freunde die Wahrheit begreifen kann, die in der Meinung des anderen liegt. Der Freund [...] erkennt, auf welche Weise die gemeinsame Welt dem Anderen erscheint, der als Person ihm selbst immer ungleich und verschieden bleibt. Diese Art von Verständnis - die Fähigkeit, die Dinge vom Standpunkt des Anderen aus zu sehen [...] - ist die politische Einsicht par excellence.“ (Hanna Arendt)

Wir leben Akzeptanz. Und deshalb fühle ich persönlich mich so gesegnet mit diesem Projekt - auch wenn es manchmal furchtbar anstrengend ist und sehr viel Arbeit bedeutet. Aber es gibt mir Hoffnung, dass interreligiöser Dialog, dass das Zusammenleben funktionieren kann.

Und diese Hoffnung tragen wir in die Welt. Das Ziel unserer Freundschaft ist die öffentliche Wirksamkeit in Form eines Kitahauses: ein religiöser Beitrag zur Verbesserung des Gemeinwohls, das beispielhaft ist. Friedensarbeit wird hier ganz praktisch stattfinden. „Weil man sich kennt, weil man sich begegnet, weil man am gleichen Ort verschieden sein kann.“ (Bischof Dr. Christian Stäblein)

Es ist 2023: der 7. Oktober markiert eine Zäsur. Die folgenden Monate zeigen uns, wie fragil unser friedliches Miteinander und unser demokratisches Gemeinwesen tatsächlich sind.

Wir sehen: Gerade jetzt muss es uns gelingen, mit Kindern Demokratie zu leben. Das ist jetzt die wichtigste Bildungsaufgabe überhaupt. Wir müssen vermitteln und gemeinsam leben, dass es verschiedene Meinungen und verschiedenen Schmerz gibt, aber dennoch jeder zu seinem Recht kommen kann. Wir müssen Kinder stark machen, empathisch in die Welt zu gehen, zu kommunizieren und zu kooperieren.

Wir hoffen, im Herbst dieses Jahres mit den Baumaßnahmen beginnen zu können. Und auch schon während unser Haus noch geplant wird,

- stehen wir aktiv für den interreligiösen Zusammenhalt in unserer Stadt ein, auch in schwierigen Zeiten.
- sind wir präsent in den Medien und auf Veranstaltungen dort, wo es um (interreligiöse) Bildung in der frühen Kindheit geht.
- engagieren wir uns für die dringend nötige Fortbildung von Pädagog:innen zu Fragen des interreligiösen und interkulturellen Miteinanders in Kitas, indem wir als Referentinnen auf Fachtagungen auftreten oder eigene Veranstaltungen organisieren.
- setzen wir uns als Frauen mit Leitungsfunktionen in traditionell männlich dominierten Religionsgemeinschaften für mehr Gleichberechtigung der Geschlechter und eine genderbewusste Erziehung ein.

Dass uns heute dieser Preis verliehen wird, zeigt, dass der Funke dieser Vision schon längst übergesprungen ist. Veränderungen brauchen einen langen Atem und eine unbeugsame Hoffnung – die bringen wir mir – und wir brauchen dabei auch weiterhin ihre Unterstützung!

Wir danken der Nationalstiftung von Herzen für die Verleihung des Förderpreises 2024!